

Chorgebet und Chorgesang bei den in der Welt tätigen Frauenorden

Am 17., 18. und 19. Oktober 1950 versammelten sich Mitglieder aus 31 tätigen Frauenorden, aus dem süddeutschen Raum in der Caritasstadt Ursberg, Diözese Augsburg.

Sie wollten unter Führung von H. H. P. Hildebrand Fleischmann, Benediktiner aus der Abtei Seckau in Österreich, über die Neugestaltung ihres bisherigen Chorgebetes beraten. Ein Teil der Orden hatte schon mehr als zehn Jahre das von P. Hildebrand für Ordensfrauen 1933 herausgegebene *Officium Divinum* mit Freude gebetet. Andere dagegen waren bis jetzt dem Beten des Marianischen *Officiums* in lateinischer oder auch deutscher Sprache treu geblieben. Pater Hildebrand hat, statt sein bisheriges *Officium Divinum* neu aufzulegen, ein Werk geschaffen, das dem Römischen Priesterbrevier mit seinem reichen Wechsel an Psalmen und Lesungen vielmehr angeglichen ist. In der Tagung handelte es sich nun nicht etwa vorwiegend darum, wie das neue Brevier gehandhabt werden sollte, es war dem Leiter der Tagung vielmehr Herzensangelegenheit, die versammelten Ordensfrauen für eine so gute Gestaltung des Chorgebetes zu begeistern, daß dieses wirklich zu einem Atemholen der Seele im anstrengenden Tagewerk werde.

Seine Bemühungen zielen darauf hin:

1. Einer Überlastung durch zu langes Pflichtgebet vorzubeugen. Bei der großen Inanspruchnahme unserer Ordensschwwestern im äußeren Beruf bedeutet viel Beten leicht oberflächlich oder mechanisch beten. In den Ausführungen des Leiters der Tagung kam immer wieder das Wort vor: Wir sollten das Brevier *beschaulich* beten lernen. Er wies darauf hin, daß die Psalmen nicht dem Wortsinn nach gebetet werden dürften, sondern daß der Beter lernen muß, den Psalm bildlich zu nehmen und in die christliche und in seine gegenwärtige persönliche Situation zu übertragen. Damit er das tun kann, darf er nicht ein zu großes Pensum zu bewältigen haben. Dies würde erschrecken und zur Eile drängen. Im neuen *Officium Divinum* wird also das Beten der einzelnen Horen weniger Zeit in Anspruch nehmen als früher; es ist freilich auch Anleitung gegeben, wie man es bei Bedarf verlängern kann.

2. Es ist für reiche Abwechslung gesorgt. Erst nach 14 Tagen wiederholen sich die gleichen Psalmen bei den einzelnen Horen. Ebenso sind die Lesungen abwechslungsreich.

3. Das gemeinschaftliche Beten soll schön und feierlich sein. Die bei der Tagung anwesenden Schwestern übten sich fleißig im guten Rezitieren. Überlegungen über Tonhöhe, Tonstärke, Verwendung von Kopf- oder Brustton, Gewinnen einheitlicher Tonhöhe, gutes Vorlesen auf einem Ton oder Bewegung im Sprechton, fanden reges Interesse. Grundsätzlich wurde betont, es darf das Rezitieren kein Skandieren werden; das Eigentümliche der deutschen Sprache muß gewahrt bleiben; singendes, monotones Sprechen, Pathos, alles Unnatürliche soll vermieden sein.

4. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde der Sangbarkeit der Psalmen, Hymnen, Antiphonen und Cantica zugewandt. Die Teilnehmer der Tagung erlebten in dieser Sache große Überraschungen. Die Schwestern der verschiedenen Ordenshäuser erhielten einen tiefen Eindruck von der Feierlichkeit, mit der auch das deutsche *Officium* gesungen und gebetet werden kann. Sie konnten sich auch selbst schon am Singen von Vesper und Komplet beteiligen. Bei der Aussprache am Abschluß der Tagung war zu verspüren, daß die meisten Vertreterinnen der verschiedenen Kongregationen willens waren, allen sich auftürmenden Hindernissen zum Trotz das neue *Officium* bald einzuführen und ihre Gemeinschaften für ein schönes Beten und Singen des Chorgebetes zu begeistern und zu erziehen.

M. Bernarda Endres O. S. F.